

Dirk Müller – Mr. DAX

Dirk Müller, Börsenmakler, Bankkaufmann, Bestsellerautor, vielen bekannt als »Mister Dax«, hat seinen Spitznamen erhalten, weil er lange Zeit unter der DAX-Anzeigetafel saß und somit immer im Bild war, wenn die Medien vom Frankfurter Parkett berichteten. Im Jahr 2008 habe ich



ihn das erste Mal persönlich auf der Invest in Stuttgart kennengelernt. Er hielt an einem der vielen Stände einen Vortrag zur aktuellen Krise und ich war ziemlich beeindruckt davon, wie er die Menschen fesselte, sie auf seine Reise mitnahm und zum Schluss wieder behutsam absetzte. Verantwortung für das eigene Handeln, kritisch gegenüber vermeintlichen Börsengurus sein und auf sich selbst vertrauen, das ist sein Credo. Wenn er redet, spürt man seine Leidenschaft und Neugier für alles und jeden. Börsenhändler war schon in der Schule sein Berufswunsch. Seit 13 Jahren sitzt er nun im Frankfurter Parkettsaal und geht seiner Aufgabe nach.

In Müllers Augen hat sich das Frankfurter Parkett in den letzten Jahren nicht nur zum Guten hin verändert. Die Computer haben die Macht übernommen. Früher hat es noch »gemeinschaftelt«. Mittlerweile sind die Menschen nur noch dazu da, die Computer zu überwachen. Immer, wenn es an den Börsen kracht, was seit 2008 häufiger der Fall ist, ist er ein gefragter Interviewpartner. Doch er lässt sich von den Medien nicht vereinnahmen und zieht seinen Stiefel durch. Das hat ihn 2008 auch dazu bewogen, sein eigenes Portal www.cashkurs.com ins Leben zu rufen, um den Anlegern ehrliche Informationen an die Hand zu geben. In seinem Börsendienst *Cashkurs*-Trends* spricht er nachhaltige Empfehlungen aus, die aufgrund langlebiger Trends auch noch in ein paar Jahren aufwärts streben. Sein

Buch *Cashkurs* stürmte alle Bestsellerlisten. Seinen Ausgleich findet er bei seiner Familie und seinen Freunden, die ihn, wie er selbst sagt, immer wieder erden. In seiner Freizeit will er die Zahlen aus seinem Kopf bekommen und unternimmt Offroad-Touren in die Karpaten. Er will den Matsch unter den Rädern spüren. So hilft er auch beim Wiederaufbau der Burg Wersau, die in der Nähe seines Heimatortes liegt. Das alles sind Rückzugsorte für ihn, wo er als Mensch unter Menschen lebt.

Das Interview mit Dirk Müller führte ich am 13.7.2011.

www.cashkurs.com

Einstiegsfragen

Was war der Auslöser, der Sie an die Börse gebracht hat?

Damals stand ich kurz vor dem Abitur und schaute mir im Kino den Film *Wall Street* zusammen mit meinem Freund Harald an. Dieser Film hat uns so fasziniert, dass wir mehr darüber in Erfahrung bringen wollten. Fortan zeichneten wir unter der Schulbank Charts und beschäftigten uns mit allem, was mit Aktien und Börse zu tun hatte. Unsere Börsenbegeisterung machte uns damals zu Exoten und die Lehrer konnten unser Verhalten in keiner Weise nachvollziehen. Dies hat uns nur noch mehr angespornt. In der Abiturzeitung stand auch prompt »Berufswunsch: Börsenmakler«.

So kam es dann auch. Eine Ausbildung bei der Deutschen Bank in Mannheim und viele verrückte Zufälle führten mich schließlich auf das Frankfurter Börsenparkett. Hier an meinem Traumarbeitsplatz arbeite ich jetzt seit über 20 Jahren. Für mich ist es immer noch etwas ganz Besonderes, jeden Tag hierher kommen zu dürfen.

Können Sie sich noch an Ihr erstes Investment erinnern?

Soweit ich mich richtig erinnere, war das Asia-Oil & Minerals. Es handelte sich um einen Pennystock, der nur wenige Pfennige kostete. Was hinter dem Wert steckte, war Nebensache. Uns gefiel der Name der Aktie und wir konnten sie uns von unserem Taschengeld leisten. Aber natürlich war das investierte Geld schnell verloren.

Gibt es eine Anlagephilosophie, die Sie haben und wenn ja, wie sieht sie aus?

Ich verfolge mehrere Strategien. Unter anderem überlege ich mir vor dem Aktienkauf, ob ich von dem Unternehmen so überzeugt bin, dass ich bereit wäre, diesen Wert auch zwei Jahre zu halten. Wenn nicht, lasse ich auch kurzfristig die Finger weg. Danach versuche ich die Wahrscheinlichkeiten für die weitere Marktentwicklung abzuschätzen. Mehr ist nicht drin, keiner hat die Kristallkugel, die Börse ist immer nur Wahrscheinlichkeit.

Doch ich rate zur Vorsicht, denn die Börse lehrt Demut. Es gibt immer mehrere Wege und Handlungsstränge. Wenn man sich zu sicher ist, dass etwas auf eine bestimmte Art eintreffen wird, erteilt einem die Börse den größten Dämpfer. Daher versuche ich, mich nach

der wahrscheinlichsten Variante zu richten, erleide aber auch keinen Schiffbruch, wenn Variante B oder C eintreten sollte. Wie heißt es so schön: »Ich muss nicht wissen, was die Zukunft bringt, ich muss nur auf jede Form der Zukunft vorbereitet sein.« Das ist eine wesentliche Grundlage meines Handelns und die wichtigste Lektion, die jeder lernen muss, der sich an der Börse betätigt. Ich muss akzeptieren können, dass meine Entscheidung zu 50 Prozent falsch sein könnte. Das ist gar nicht so einfach, weil man in unserer Gesellschaft ja von klein auf lernt, möglichst keine Fehler zu machen und perfekt zu arbeiten. Passiert doch ein Fehler, schiebt man es gerne dem Nachbarn in die Schuhe oder versucht, den Fehler zu ignorieren. So etwas ist tödlich. Fehler zu machen, hat nichts mit Dummheit zu tun. Fehler liegen im System des Marktes begründet. Es ist daher ungemein wichtig, jede Entscheidung zu überprüfen und auftretende Fehler schnellstmöglich zu korrigieren.

**Schluss ist an der Börse
erst bei null.**

Ich möchte es an einem kleinen Beispiel verdeutlichen: Nehmen wir an, ich wäre von einer Aktie überzeugt, kaufe sie und erwarte, dass sie im Wert steigen wird. Doch das Gegenteil tritt ein, sie fällt.

Je nachdem, ob es sich jetzt um eine stabile oder eine sehr volatile Aktie handelt, lasse ich ihr zwischen 2 und 10 Prozent Spiel. Fällt sie jedoch stärker im Wert, verkaufe ich. Diesen Fehler muss ich mir eingestehen. Richtig schlimm wird es, wenn ich jetzt meine, ich wäre schlauer als der Markt und darauf hoffe, dass der Wert wieder steigt. Das wäre verheerend, denn der Markt hat immer recht. Ich muss meinen Fehler zugeben, die Aktie verkaufen und das nächste Thema angehen. Viele kleine Verluste von 2 oder 3 Prozent tun mir nicht weh. Ein guter Trade, den ich sicher ins Ziel bringe, gleicht mir alles wieder aus. Wenn der Wert aber schon um 20 Prozent gefallen ist und ich weiter abwarte, kann es mir passieren, dass ich große Verluste erleide. Schluss ist an der Börse erst bei null. Es gibt sehr viele Anleger, die noch Leichen aus der Zeit des Neuen Marktes im Depot haben. Sie hoffen immer noch, ihre Verluste wieder auszugleichen, aber darauf können sie lange warten.

Und wann ziehen Sie die Reißleine? Bei 20 Prozent minus?

Es kommt auf das Papier an. Bei langweiligen Papieren setze ich die Reißleine schon bei 2 bis 3 Prozent minus. Ich schaue mir die Schwankungsbreite und die letzten Unterstützungslinien der Aktie

an. In der Regel kaufe ich keine Aktie, nur weil sie nach oben ausgebrochen ist. Lieber sind mir Aktien, die sich über einen längeren Zeitraum stabil gehalten und gut entwickelt haben. Hier warte ich die nächste Korrektur ab und steige ein, sobald die Aktie ihren Aufwärtstrend wieder aufgenommen hat. Sollte der Wert aber jetzt noch einmal unter das letzte Tief fallen, muss ich verkaufen. Bei dieser Vorgehensweise ist das Verlustrisiko im Verhältnis zum Gewinnpotenzial relativ gering.

Damit komme ich zum nächsten Teil der Strategie: Besitze ich eine Aktie, deren Kurs ansteigt, sollte ich das Papier nicht schon bei 10 Prozent Plus verkaufen, sondern die Gewinne laufen lassen. Ein schönes Beispiel ist Silber: Derjenige, der Silber bei acht Dollar gekauft und bei neun Dollar freudig verkauft hat, wird sich schwarz geärgert haben, als Silber bei 50 Dollar stand. Die Devise lautet: Lasse die Gewinne laufen, solange der Trend intakt ist. Verfolgen Sie aber immer, wann der Aufwärtstrend verlassen wird. Dies kann beispielsweise der Fall sein, wenn das zweite Zwischentief unter dem ersten liegt. Natürlich ist bei der Analyse viel Fingerspitzengefühl gefragt. Hier muss jeder seinen eigenen Weg finden.

Arbeiten Sie mit Stopps?

Selbstverständlich arbeite ich mit Stopps. Diese sollten aber nicht direkt ins System eingegeben, sondern mental eingehalten werden. So werfen kurzfristige Kurssprünge einen nicht aus der Bahn. Doch sollte man immer beobachten, ob diese Marken nachhaltig verletzt werden, je nachdem, auf welcher Basis man handelt. Manch kurzfristiger Händler nimmt hier den Tagesschlusskurs, langfristige Investoren nehmen oft den Wochenschlusskurs als Maßstab.

Was treibt Sie denn an?

Ich habe meinen Traumjob als Makler gefunden. Darüber hinaus bin ich ein sehr neugieriger Mensch und mache alles mit sehr viel Leidenschaft. Besonders die Börse und die Finanzmärkte haben es mir angetan. Leider hat sich der Maklerjob sehr zum Negativen entwickelt. Früher handelten Menschen miteinander. Im Film *Wall Street* kann man es schön sehen. An der Börse schrie, stritt und vertrug man sich wieder.

Ich wünsche mir ein bisschen mehr Anstand und Moral an die Märkte zurück.

Es wurde gehandelt und gelacht. Besonders hier am Frankfurter Parkett wurde nach hanseatischen Kaufmannsregeln gehandelt. Es zählten Ehre und Anstand. Es gab Grundregeln, die nirgendwo niedergeschrieben waren, aber an die sich jeder gehalten hat. Durch die Computerisierung der letzten Jahre ist dies vollkommen abhanden gekommen. Die Computer haben den Handel übernommen. Menschen beaufsichtigen diese Computer nur noch. Aber diese Computer kennen weder hanseatische Kaufmannsregeln noch das Wort »Ehre«. Es geht nur noch um den größtmöglichen Profit und die Kunst, den anderen in die Irre zu führen, wird zum wichtigsten Instrument. Das widerspricht meinem Verständnis von einer vernünftigen, gesunden Entwicklung einer Gesellschaft. Die Börse ist ein wichtiger Teil der Wirtschaft, sollte aber nur dessen Dienstleister sein, nicht dessen Herr. Ich wünsche mir ein bisschen mehr Anstand und Moral an die Märkte zurück. Ich bin ganz bestimmt kein Heiliger, versuche aber, die hanseatischen Kaufmannsregeln aufrecht zu erhalten. Dazu möchte ich auch die Anleger ermuntern: möglichst anständig durch die Welt zu gehen und sie dort, wo es geht, ein bisschen besser zu machen. Anständigkeit hindert einen nicht daran, erfolgreich zu sein und Geld zu verdienen, aber es macht viel mehr Spaß.

Börsenfragen

Was waren für Sie in den vergangenen Jahren die spannendsten Entwicklungen an der Börse? Oder was hat Sie besonders beeindruckt?

Das war eindeutig der 11. September 2001. Dieser Tag begann wie jeder andere. Plötzlich versammelten sich mehrere Makler vor dem Fernseher und diskutierten heftig. Neugierig stellte ich mich dazu und sah gerade noch, wie die zweite Linienmaschine in die New Yorker Türme flog. In diesem Augenblick wurde uns allen bewusst, was soeben passiert war. Jeder rannte an seinen Arbeitsplatz. Ein wildes Geschrei ertönte. Unser einziges Ziel war es, die Märkte am Laufen zu halten. Zu diesem Zeitpunkt war kein regulärer Handel mehr möglich. Wir haben ganze Kaufseiten, also alles was auf Xetra zum Kauf stand, abgedrückt, weil uns schon das nächste Aktienpaket an-

gedient wurde. Es wurde nicht mehr gezählt, sondern nur noch grob geschätzt. Zu diesem Zeitpunkt fand keine reguläre Kursfindung mehr statt. Während man sonst um Cents feilschte, wurden Preise nur noch grob überschlagen. 10 oder 20 Euro spielten dabei keine Rolle mehr. Neueste Entwicklungen und Informationen wurden einfach in den Saal geschrien. Es herrschte totales Informationschaos.

Nicht zu vergessen die menschliche Tragödie. Ich selbst habe früher für ein amerikanisches Haus gearbeitet, deren Büros in den Twin Towers lagen. Man geht nicht einfach zur Tagesordnung über, während ehemalige Kollegen um ihr Leben kämpfen. Da überlegt man schon einen Augenblick lang, ob eine Börsenschließung nicht die richtige Lösung wäre.

Man entschied sich dagegen, um ein Lahmlegen der Märkte und die daraus resultierende Entfachung einer Orderflut bei späterer Börsenöffnung zu verhindern. Es wurde also weiter gehandelt, was niemandem leicht fiel. Gegen 16 oder 17 Uhr sorgte dann die Durchsage »Räumen Sie das Gebäude, das ist keine Übung«, für weitere Unruhe. Ein verrückter Trittbrettfahrer hatte eine Bombendrohung ausgesprochen. Niemand wusste, ob dieser Anschlag auf die USA beschränkt bleiben würde. Die Londoner City wurde zu diesem Zeitpunkt bereits evakuiert. Auch die Frankfurter Börse hätte ein mögliches Ziel sein können. Jeder war an diesem Tag froh, Frankfurt den Rücken zu kehren. Diesen Tag werde ich nicht vergessen.

Doch es gibt viele andere Geschichten rund um die Börse – tolle, spannende, aber auch traurige. Ich finde es sehr bedauerlich, dass es an der Börse nicht mehr menschelt. Die Börse hat meiner Meinung nach ihren Auftrag vergessen. Ursprünglich war sie der Ort, an dem Menschen mit guten Ideen aber ohne Geld Menschen mit Geld aber ohne Ideen trafen. Diese beiden Parteien gründeten eine Aktiengesellschaft. Es wurden Maschinen gekauft, Arbeitsplätze geschaffen, tolle Produkte entworfen, um gemeinsam Geld zu verdienen oder zu verlieren. Das war fair und der Sinn der Börse, des Börsengangs. Der Sekundärhandel war wichtig, damit der Investor nicht zeitlebens an ein Unternehmen gebunden war. So konnte er jederzeit aussteigen und sein Geld auf eine andere Idee setzen. Dafür gab und gibt es den Börsenhandel. Die Spekulation ist notwendig, weil nicht immer jedem Käufer ein Verkäufer gegenübersteht. Man benötigt jemanden, der einem das Risiko abnimmt. Börsenhandel und Spekulation

sind wichtige Teilbereiche der Börse, wobei die Spekulation den kleineren Teil ausmachen sollte.

Für die Spekulation ist Geld da, für gute Ideen längst nicht mehr.

Das hat sich leider sehr stark geändert. Heutzutage macht die Spekulation mindestens ein Zehnfaches der Investition aus. Die Investition in gute Ideen spielt dabei fast keine Rolle mehr. Letztes Jahr kamen jeden Tag circa 1000 neue Derivate – die ich gerne mit »Wetten« übersetze – auf den Markt. Wir hatten aber nicht einmal zehn Börsengänge. Für die Spekulation ist Geld da, für gute Ideen längst nicht mehr. Die Börse hat sich zu einem Casino entwickelt und vernachlässigt ihre eigentliche Aufgabe, für die reale Wirtschaft als Dienstleister und Kapitalvermittler da zu sein.

Haben Sie denn auch das Gefühl, dass die Leute von der Fundamentalanalyse hin zur Chartanalyse gehen?

Definitiv ja. Es interessiert gerade hier kaum noch jemanden, was in den Bilanzen steht. Ich kenne viele Händler, die gar keine Nachrichten mehr lesen: Wichtig sind nur noch Chartformationen und Signale. Es ist vollkommen egal, ob es sich um Autos, Schweinebäuche oder das Wetter dreht. Hauptsache, die grünen und roten Balken laufen in die richtige Richtung. Das finde ich sehr schade. Ich rate Anlegern, sich sowohl mit der Fundamental- als auch mit der Charttechnik zu beschäftigen. Die Charttechnik beispielsweise ist fürs Timing ungemein wichtig.

In meinem Börsenbrief *Cashkurs*Trends* beziehe ich alles mit ein. Wir fangen bei den großen Trends an. Hierfür arbeite ich mit einem Zukunftsforschungsinstitut zusammen. Dieses Institut analysiert für mich die großen Bevölkerungs-Trends der nächsten zwei bis fünf Jahre und ermittelt die hier federführenden Unternehmen. Daraufhin prüfe ich zusammen mit meinem Team die Fundamentaldaten dieser Unternehmen. Wir analysieren das Management, die Bilanzstrukturen und schauen auf die Patente. Um das richtige Timing zu finden, kommt jetzt die Charttechnik ins Spiel. Befindet sich das Unternehmen in einem Abwärtstrend, warten wir ab, bis es den Aufwärtstrend aufnimmt. Erst dann erhalten unsere Leser eine Kaufempfehlung. Die Kombination dieser drei Elemente soll den Erfolg bringen.

Haben Sie denn Ratgeber oder ein Idol oder arbeiten Sie mit jemandem zusammen?

Ich kenne viele Menschen, würde aber niemanden als mein Idol bezeichnen. Jeder fasziniert mich auf seine ganz bestimmte Art, sei es aufgrund bestimmter Eigenschaften oder interessanter Ansichten. Ich schätze es, wenn Menschen mir etwas mit auf den Weg geben. Darunter befinden sich sowohl große Namen als auch der »kleine« Mann von nebenan. Gerade diese Menschen öffnen einem oft die Augen.

Beeindruckend finde ich die Traderlegende Ed Seykota, der das Computertrading revolutioniert hat, aber schlussendlich auf ganz einfache Grundregeln zurückgreift, denen auch ich mich sehr verpflichtet fühle. Oder nehmen wir Robert Prechter, der die Probleme der Verschuldung bereits in den 2000er-Jahren vorausgesehen hat. Oder Warren Buffett, der sich im Wesentlichen auf Aktien konzentriert, deren Produkte er versteht und die nachhaltig sind.

Es gibt ganz viele spannende Menschen wie beispielsweise Jan Plate vom Hessischen Rundfunk, der mir mit seinen sehr philosophischen Gedanken zu Geld immer wieder Denkanstöße gibt. Nicht zu vergessen meine Eltern mit ihrer extrem ethischen Grundeinstellung und ihrer Bodenständigkeit. Meine Freunde, die mir zeigen, dass es im Leben viel wichtigere Dinge gibt als die Börse.

Kurz und gut, ich versuche mir von allem das Beste zusammenzustellen, um mein Leben so gut wie möglich zu gestalten. Es ist mir wichtig, es möglichst richtig zu machen, ohne dabei zu übertreiben und päpstlicher zu sein als der Papst.

Haben Sie eine Idee, warum so viele Anleger an der Börse versagen?

Es ist nicht so einfach an der Börse erfolgreich zu sein. Es bedarf viel Disziplin. Nicht zu vergessen die vielen falschen Zauberer, die einem die tollsten Versprechungen machen. Wir Menschen laufen leider am liebsten demjenigen hinterher, der die Farben am Himmel am grellsten malt. Erinnern Sie sich noch, wie zur Zeit des Neuen Marktes für bestimmte Aktien insbesondere abenteuerliche Internet-

Wir Menschen laufen leider am liebsten demjenigen hinterher, der die Farben am Himmel am grellsten malt.

aktien getrommelt wurde? Die Leute haben sie blind gekauft, ohne zu wissen, um was es da ging. Dabei haben viele Haus und Hof verloren.

Die meisten Menschen wissen einfach zu wenig über Geld und Finanzen. Es ist ja auch ein sehr komplexes Gebilde. Seit vielen Jahren trage ich die Mosaiksteine zusammen. Doch obwohl ich mich seit Jahrzehnten damit beschäftige, hat dieses Mosaik immer noch unglaublich viele Lücken. Auch ich als Profi werde immer nur Teile des Systems verstehen. Jetzt kann man sich vorstellen, wie es Leuten geht, die ihren Job, ihre Familie oder ihren Sportverein haben und sich nur ganz am Rande um ihr Geld kümmern. Das sind leichte Opfer. Hier an der Börse gibt es so viele Haie, die das Spiel beherrschen. Es ist unheimlich schwer, hier mitzumischen oder sich gar dagegenzustellen.

Man sollte nicht das schnelle Geld wollen, sondern sich darauf konzentrieren, nachhaltig zu investieren. Am besten in Unternehmen, die man kennt. Jeder kennt doch von seiner Arbeit her Firmen, mit denen er gerne zusammenarbeitet. Ist man von einem Produkt sehr überzeugt, kann man davon ausgehen, dass es wahrscheinlich auch viele andere sind. Stöhnt dann beispielsweise ein Lieferant über die vielen Überstunden, weiß man, dass das Unternehmen gut da steht, ohne in die Bilanzen schauen zu müssen. Spricht etwas dagegen, diese Aktien zu kaufen? Anleger sollten sich ein bisschen mehr auf ihren gesunden Menschenverstand verlassen und keinen tollen Gewinnphantasien nachjagen. Jeder kennt irgendjemanden, der mit seinen tollen Börsengewinnen prahlt, nur von den Verlusten hört man kaum etwas. Die Wahrscheinlichkeit, einen Sechser im Lotto zu machen, ist ziemlich gering. Daher sollten Sie auf einen wirklich kontinuierlichen, nachhaltigen und vernünftigen Vermögensaufbau setzen. Das bedeutet nicht, dass Sie nur auf langweilige Aktien setzen sollen. Wenn es Spaß macht, ist auch eine kleine Zockerei erlaubt. Hier sollte man aber wirklich genau wissen, was man tut. Diese Strategie kann bei überschaubarem Risiko sehr erfolgreich sein.

Woran erkennen Sie einen beginnenden Bärenmarkt? Oder einen Bullenmarkt? Gibt es da Anzeichen für Sie?

Den Bullenmarkt erkenne ich am Gestank, Getrappel und Geschnaube. Nein, im Ernst, ein Bullenmarkt lässt sich in der Entstehungsphase gar nicht so einfach erkennen. Wenn ein Kurs stark ge-

fallen ist und dann noch mal einen extremen Schlag nach unten erhält, einen sogenannten »sell-off-peak«, deutet dies meist auf das Ende eines Abwärtstrends hin. Ob es sich dabei um den Beginn eines Bullenmarktes oder nur eine längere Aufwärtskorrektur handelt, lässt sich schwer vorhersehen. Dazu benötigt man eine Kristallkugel, die auch ich leider in den letzten 20 Jahren noch nicht gefunden habe.

Wenn sich der Markt also nach einem starken Einbruch stabilisiert, besteht die Möglichkeit, dass die Kurse eine Weile nach oben steigen werden. Hier könnte man vorsichtig einsteigen. Sollte der Kurs wieder fallen, kann und sollte man ohne großen Verlust verkaufen. Ein »sell-off« nach unten oder ein »blow-off« nach oben ist meistens ein Anzeichen für das Ende eines Trends. Ein guter Freund von mir rät: »Du musst dann kaufen, wenn es unten dick wird!« In der Tat deutet sich das Ende eines Abwärtstrends an, wenn am Tiefpunkt starke Umsätze zu verzeichnen sind.

Was ist der größte Börsen-Irrglaube?

Da fallen mir viele ein. Ein Irrglaube stammt beispielweise vom Altmeister Kostolany, den ich sehr schätze und dessen Bücher ich in jungen Jahren sehr gerne gelesen habe. Viele seiner Aussagen sollten in goldenen Lettern über jedem Schreibtisch hängen. Leider taugen einige nur

noch für den Papierkorb. So zum Beispiel eine der teuersten Weisheiten: »Kaufen Sie Aktien und nehmen Sie eine Schlaftablette. Wenn Sie aufwachen, sind Sie ein reicher Mann.« Wer im Jahr 2000 Internetaktien gekauft hat, hätte am besten eine ganze Packung Schlaftabletten genommen, denn in diesem Leben wird er die Kurse nicht mehr sehen. Es ist Unfug, Aktien zu kaufen, ohne sich weiter mit ihnen zu beschäftigen. Ein Daytrader muss sich sogar alle paar Sekunden um sein Depot kümmern. Der private Investor sollte wenigstens alle zwei Wochen nach seinen Aktien schauen. Auch seine Versicherungen und Kredite sollte er mindestens einmal im Jahr überprüfen.

Viele Anleger betrügen sich selbst und das ist ein weiterer Irrglaube. Sie denken Verluste, die nicht realisiert werden, sind keine Verluste. Dem ist nicht so, denn Verluste entstehen in dem Augenblick,

Es ist Unfug, Aktien zu kaufen, ohne sich weiter mit ihnen zu beschäftigen.

in dem der aktuelle Kurs niedriger ist als der Einstiegskurs. Auch wenn sich Anleger entscheiden, nicht zu verkaufen, setzen sie damit wieder auf dieses Pferd. Ein weiterer Verlust ist aber nicht ausgeschlossen, denn Schluss ist erst bei null.

Eine der am häufigsten gestellten Fragen ist: »Herr Müller, ich habe Position XY in meinem Depot. Soll ich sie verkaufen oder halten?« Meine Standardantwort lautet dann: »Das können Sie selbst am besten entscheiden! Stellen Sie sich vor, Sie besäßen diese Aktie nicht, sondern hätten das Geld auf Ihrem Girokonto. Würden Sie diese Aktie, dieses Produkt heute kaufen? Wenn Sie ›Ja!‹ sagen, ist das prima. Behalten Sie sie. Wenn Sie aber verneinen, dann müssen Sie sich fragen, wieso Sie diese Aktie noch besitzen. Verkaufen Sie sie!«

Individualfragen

Thema Altersvorsorge: Meinen Sie, man muss irgendwelche Maßnahmen ergreifen, damit schon Kinder den Umgang mit Geld lernen?

Wir müssen unbedingt dafür sorgen, dass Menschen viel mehr über Geld und den Umgang mit Geld lernen. Es wäre schön, wenn es auch als Schulfach eingeführt würde. Man lernt so viel Unfug in der Schule. Man erfährt beispielsweise in Mathematik, wo die Gerade den Kreis in der siebten Dimension schneidet. Das braucht kein Mensch, es sei denn, er will Raketentechniker werden. Aber alle müssen sich um das eigene Geld kümmern. Kaum jemand weiß, wie eine Lebensversicherung funktioniert. Schon den Kindern sollten daher die grundlegendsten Dinge des Wirtschaftslebens beigebracht werden.

Es wäre auch wichtig zu wissen, wie Werbung funktioniert. Also wie mich Werbung, wie mich Unternehmen in meinem Konsumverhalten manipulieren. Auch das sollte ein Schulfach sein. Um den Kindern zu zeigen, wie man auch ohne Konsum glücklich sein kann. Hier besteht ein ganz großer Bedarf, Werte zu vermitteln. Diese Wertevermittlung den Eltern zu überlassen, die meist selbst keine Ahnung haben, ist der zu leichte Weg. Das ist Aufgabe der Schule. Sie soll das Grundwissen vermitteln. Also, wie lerne ich, wie gehe ich durchs Leben, wie gehe ich mit Finanzen um, wie werde ich manipuliert und auf was muss ich achten. Das wäre so wichtig. Aber viel-

leicht hat man daran gar kein Interesse. Henry Ford sagte einmal: »Wenn die Menschen unser Geldsystem verstehen würden, hätten wir die Revolution noch morgen früh.« Vielleicht möchte man deshalb nicht, dass die Menschen mehr Ahnung von Finanzen haben. Denn dann könnte man sie nicht mehr so schön über den Tisch ziehen.

Machen Sie auch mit Schülern Führungen an der Börse?

Ich mache relativ viel. Ich halte Vorträge an Universitäten und bin zwei- bis dreimal im Jahr in Schulen, meist Gymnasien. Dort spreche ich über das Thema Verschuldung und den Umgang mit Geld. Ich habe gerade das Projekt www.frei-starten.de mit dem Leihamt Mannheim und der Universität Mannheim begonnen, um Schülern in einem groß angelegten Projekt, künftig auch bundesweit, den Umgang mit Geld beizubringen. Also die Gefahr der Überschuldung schon für Jugendliche transparent zu machen. Das ist mittlerweile ein unglaublich großes Problem. Ich möchte ihnen zeigen, wie sie aus dieser Falle herauskommen oder besser gesagt erst gar nicht hineingelangen.

Darüber hinaus wird im September 2011 mein zweites Buch *Cashkurs* erscheinen. Dieses Buch richtet sich insbesondere an Jugendliche, die gerade die Schule verlassen haben, vielleicht ihre erste eigene Wohnung beziehen und noch keine Ahnung von Finanzen haben, aber auch an Menschen, die sich intensiver mit ihrer eigenen Geldanlage befassen möchten. Dazu gehört beispielsweise auch eine Einnahme- und Ausgabenrechnung. Auf meinen Vorträgen frage ich gerne: »Wer führt denn hier noch ein Haushaltsbuch?« Von 100 Teilnehmern melden sich dann meist nur 2 Personen. Selbst führe ich auch seit Jahren ein Haushaltsbuch. Dort notiere ich nicht jeden Kaufgummi, aber zumindest die großen Positionen. So geht nichts verloren und ich weiß, wohin das Geld geht. Das kann sehr nützlich sein.

Beispielsweise haben ja viele Menschen morgens die Angewohnheit, sich noch schnell auf dem Weg zur Arbeit, einen Latte Macchiato bei Starbucks zu kaufen. Dieser Kaffee kostet dort jeden Tag 3,40 €. In über 20 Berufsjahren kommen da circa 16 000 Euro zusammen. Das ist das Geld für eine dreimonatige Weltreise auf der Queen Mary 2. Und das alles für Milchschaum in einem Pappbecher. Ich sage nicht, dass man es nicht machen soll, aber man sollte sich im Klaren darüber sein, was man tut. Der Milchkaffee steht hier nur

als Beispiel. Jeder sollte ernsthaft überlegen, was ihm in seinem eigenen Leben sonst noch so durch die Finger rinnt. Rechnet man es hoch, erkennt man schnell, welche unvorstellbaren Summen hier zu-

Bei 15 Prozent Überziehungszinsen ist es unsinnig, sein Geld in einen Aktienfonds mit 6 Prozent Rendite zu stecken.

sammenkommen. Vielleicht könnte man damit etwas anderes machen. Deshalb sollte jeder den Umgang mit Geld lernen. Das Buch beschränkt sich aber nicht nur auf diesen Aspekt, sondern erklärt ebenso die Produkte der Finanzwelt. Solange man zum Beispiel sein Girokonto überzogen hat, muss man kein Geld in die Altersvorsorge investieren. Bei 15 Prozent Überziehungszinsen ist es un-

sinnig, sein Geld in einen Aktienfonds mit 6 Prozent Rendite zu stecken. Das hat keinen Sinn. Genauso nehme ich in meinem Buch Versicherungen, Bausparpläne und Immobilien unter die Lupe. Natürlich handelt ein großer Teil auch von den besten Aktienstrategien. Das Buch beginnt beim Basiswissen für Einsteiger und endet bei der hohen Kunst der Finanzplanung für Profis. Jeder kann für sich selbst entscheiden, wo er einsteigen möchte.

Eine ganz andere Frage. Thema Banken: Haben Sie eine Idee, wie Banken Ihrer Meinung nach ihr schlechtes Image verbessern könnten?

Die Banken könnten sich mal wieder auf ihre eigentliche Aufgabe konzentrieren. Denn sie wurden gegründet, um als Dienstleister der realen Wirtschaft, als Risiko- und Kapitalverteiler zu wirken. Ziel war es, die Wirtschaft, also Menschen und Unternehmen zu unterstützen, die die Welt mit ihren Produkten und Ideen voranbringen. Leider ist diese Aufgabe mittlerweile vollkommen in Vergessenheit geraten und macht in den Bankhäusern einen sehr kleinen Prozentsatz aus. Der Großteil der Bankgeschäfte dient ausschließlich dem Selbstzweck. Banken drehen sich wie ein Casino um sich selbst und beherrschen die reale Welt. Schlimmer noch, sie zerstören sie, anstatt sie aufzubauen. Um ein besseres Standing zu bekommen, müssten Banken ihr Selbstverständnis ändern. Doch dies würde den Verzicht auf riesige Eigenkapitalrenditen bedeuten. Dazu wären sie sicherlich nicht bereit. Vielleicht müssen sie gezwungen werden.

Sie sind sehr häufig in den Medien zu sehen. Hat der Medienrummel Sie verändert?

Ich hoffe nicht. Doch dies müssen andere beurteilen. Es macht mir Spaß, sonst würde ich es nicht machen. Ich kommuniziere gerne mit Leuten. Im Augenblick ist es in Diskussionsrunden eher so, dass ich rede, aber ich höre auch gerne zu. Mir ist es sehr wichtig, andere Meinungen zu hören. Das hilft mir, meine eigene Sichtweise ständig zu überprüfen. Das macht mir sehr viel Spaß. Besonders, wenn ich sehe, wie ich einige Sachen verändern und bewegen kann.

Nach einem Vortrag kam beispielsweise einmal eine etwa 50-jährige Türkin auf mich zu. Sie sagte: »Herr Müller, ich möchte mich bei Ihnen bedanken.« Als ich sie fragte, wofür, antwortete sie: »Ihr Buch und Ihr Vortrag haben mich motiviert, mich selbst um meine Altersvorsorge zu kümmern. Bei Ihnen habe ich das erste Mal alles verstanden. Jede Woche nehme ich mir jetzt eine halbe Stunde Zeit für meine Geldanlage. Jetzt ist dort endlich Struktur drin und dafür wollte ich mich bedanken.« Da ist für mich das schönste Feedback. Ein anderes Mal sagte mir ein Mittelständler: »Herr Müller, ich habe vor anderthalb Jahren Ihren Vortrag gehört. Daraufhin habe ich mein gesamtes Unternehmen und meine private Finanzsituation umgestellt. Hätte ich es nicht gemacht, wäre mein Unternehmen heute nicht mehr am Markt.«

Diese Rückmeldungen finde ich klasse. Denn sie zeigen mir, dass ich wirklich etwas bewegen konnte. Mein Wunsch ist es, die Leute zum Nachdenken und Handeln zu motivieren. Dabei möchte ich keinem den Weg vorzeichnen, sondern freue mich für jeden einzelnen, den ich erreichen kann und der sich fortan selbst um seine Geldanlage kümmert. Ich hoffe nicht, dass ich mich dadurch verändert habe.

Ich komme aus einem kleinen Dorf mit 7000 Einwohnern und lebe dort heute noch. Mit der Börse hat dort niemand etwas zu tun. Ich bin ziemlich eng in die Dorfkaktivitäten eingebunden, sei es beim Dorffest, beim Ausgraben unserer Burg Wersau oder auf der Theaterbühne. Letztes Wochenende haben wir zum Beispiel dreimal den »Medicus« aufgeführt. Hier sitze ich mit meinen Freunden am Lagerfeuer oder fahre mit ihnen im Geländewagen durch die Karpaten. Das sind ganz bodenständige, einfache und sehr reale Dinge. Daran hat sich in den letzten 20 Jahren nicht viel geändert. Ob ich mich selbst verändert habe, müssen andere entscheiden. Falls ja, dann

doch hoffentlich nur zum Positiven. Sollte ich mich doch in die falsche Richtung entwickeln, hoffe ich auf die vielen Leute um mich herum, die mir rechtzeitig auf den Hinterkopf schlagen.

Ist es Ihnen denn schon einmal passiert, dass Ihnen Sachen von den Medien falsch ausgelegt wurden?

Sehr selten, aber tatsächlich erinnere ich mich an einen Fall. Das war eine große Sauerei. Ein Journalist einer großen deutschen Wirtschaftszeitung wollte mir ganz bewusst ans Bein pinkeln. Er hat mich unter falschem Vorwand angerufen und sagte, dass er einen Vergleich mehrerer Internetportale machen wolle. Erschienen ist dann aber kein Vergleich, sondern ein Bericht über mich. Es war alles darauf ausgelegt, den Leser negativ zu stimmen. Was ist zum Beispiel schlimm daran, dass meine Frau Friseurmeisterin ist? Es ist doch nicht unehrenhaft, wenn jemand einem handwerklichen Beruf nachgeht. Sein Hauptvorwurf gegen mich war jedoch, dass ich mit meiner Tätigkeit Geld verdiene. Natürlich verdiene ich Geld. Ich bin Börsenmakler im Herzen der Finanzwelt. Auch mit meiner publizistischen Tätigkeit, mit meiner Internetseite und mit meinem Buch verdiene ich selbstverständlich Geld. Was spricht dagegen? Kein Journalist schreibt Artikel ohne Honorar. Zeitungen werden nicht aus Nächstenliebe gemacht, sondern wegen der Abonnenten und Anzeigenkunden. Es kann sogar passieren, dass ein Artikel zugunsten eines Anzeigenkunden geschrieben wird. So etwas werden Sie bei mir aber nicht finden. Bei mir zahlen nur die Leser für die Information und nicht Unternehmen. Das war das erste und einzige Mal, dass jemand versucht hat, meine Aktivitäten gezielt negativ darzustellen, um mir damit zu schaden. Aber er landete damit ein Eigentor. Von anderen Kollegen aus dem gleichen Verlagshaus habe ich gehört, dass es deswegen intern großen Ärger gab, weil die Kritik vollkommen substanzlos war. Auch seitens der Leserschaft wurde Protest in Form von Kündigungen und offenen Briefen laut. Das war schon interessant.

Natürlich gibt es immer wieder Kritiker, das ist normal. Wer in die Öffentlichkeit geht, muss damit rechnen. Teilweise geht es natürlich auch unter die Gürtellinie. Frank Elstner hat mir dazu mal einen guten Rat gegeben: »Herr Müller, Sie könnten die Mutter Theresa sein, es wird immer eine gewisse Anzahl von Menschen geben, für die das überhaupt keine Rolle spielt. Diese Leute versuchen bekannte

Namen niederzumachen, um sich dadurch aufzuwerten. Da können Sie machen, was Sie wollen. Die bewerfen Sie aus der Anonymität heraus mit Dreck. Entziehen Sie sich dieser Kritik, indem Sie sie nicht lesen! Machen Sie Ihre Arbeit so gut und so professionell wie möglich, doch lesen Sie weder die guten noch die schlechten Kommentare. Beauftragen Sie allerdings ein paar Leute, die diese Dinge für Sie verfolgen und Ihnen sagen, was Sie richtig oder falsch machen: Leute, die konstruktive Kritik von unwichtigem Gemeckere unterscheiden können und Ihnen sagen, wenn Sie in die falsche Richtung laufen. Das ist ganz wichtig, aber kümmern Sie sich bitte nicht selbst darum. Nehmen wir an, Sie lesen zehn Kommentare, über die Sie sich freuen, doch der eine, der ungerechtfertigt Kritik übt, der verfolgt Sie über mehrere Tage. Damit machen Sie sich das Leben unnötig schwer.«

Welche persönliche Erkenntnis ziehen Sie aus der Finanzkrise?

Selten waren Märkte so stark von Manipulationen abhängig wie heute. Die Volkswirtschaft, die Wissenschaft, aber auch die meisten Marktteilnehmer gehen leider immer noch davon aus, dass wir ideale Märkte haben. Doch zum einen hat nicht jeder den gleichen Informationsstand, zum anderen funktionieren Märkte nicht ausschließlich nach logischen Gesichtspunkten. Urinstinkte beispielsweise werden vollkommen vernachlässigt: So wird zum Beispiel auf dem Golfplatz versucht, gute Stimmung zu machen, um Kunden zu hofieren. Das hat nichts mit guten Leistungen oder Zahlen zu tun, sondern schlichtweg mit Emotionen. Man will jemanden für sich gewinnen. Passt mir jemandes Nase nicht, mache ich kein Geschäft mit ihm. Da kann das Vertragsangebot noch so gut sein.

Diese Komponente findet in der volkswirtschaftlichen Rechnungslegung überhaupt keinen Widerhall. Chinesen machen zum Beispiel lieber Geschäfte mit anderen Chinesen, als mit Langnasen. Daher wird ein chinesischer Geschäftspartner immer etwas bessere Vertragskonditionen erhalten als ein Europäer. Selbst wenn dieser das ganze chinesische Reich vor dem Untergang bewahrt hätte, wäre er immer noch schlechter angesehen als der niedrigste Chinese. Das ist einfach eine Sache der Mentalität.

Selten waren Märkte so stark von Manipulationen abhängig wie heute.

Nicht zu vergessen die geostrategische Einflussnahme. Die Welt wird zurzeit komplett neu aufgesetzt. Die wirtschaftlichen Machtverhältnisse verschieben sich weltweit in einer unglaublichen Dynamik. Natürlich versuchen alte sowie neue Mächte ihre Machtposition zu erhalten beziehungsweise zu erweitern, um nach dieser Neuverteilung die Poleposition einzunehmen und nicht irgendwo im hinteren Mittelfeld zu landen. Dabei betreibt die Politik massive Einflussnahme.

Auch die großen Wirtschaftskonglomerate greifen massiv in die Märkte, die Politik sowie in die Aktien- und Zinsmärkte ein. Sie tun Dinge, die ihnen unter Umständen kurzfristig schaden, aber die strategische Situation langfristig verbessern. Diese geostrategische Beeinflussung der Wirtschaft findet so gut wie keinen Widerhall in der Wissenschaft oder in den Marktstrategien.

Ich muss wissen, wie die Kugel im Rad läuft, aber ich behalte den Croupier im Auge.

Ich versuche, diese Beeinflussung mit einzubauen. Was nützt es mir, wenn ich am Roulette-Tisch sitze und den Kessel komplett berechnet habe? Wenn ich genau weiß, wie hoch der Luftdruck, wie groß die Reibung der Schale und das Gewicht der Kugel ist und ich die Geschwindigkeit des Einwurfs exakt berechnet habe. Was habe ich von diesem Wissen, wenn der Croupier regelmäßig in das Rad greift, die Kugel herausnimmt und sie woanders hin versetzt. Da macht es doch mehr Sinn, den Croupier zu beobachten. Also zu schauen, was die »big boys« tun, welche Interessen sie haben und meine eigene Strategie danach auszurichten. Kurz gesagt: Ich muss wissen, wie die Kugel im Rad läuft, aber ich behalte den Croupier im Auge. Im Zweifel orientiere ich mich eher am Croupier als an der Kugel.

Persönliche Fragen

Bleibt neben der Börse noch Zeit für Hobbys?

Aber ja. Ich versuche die »Work-Life-Balance« – wie man heute sagt – im Einklang zu halten. Ich arbeite sehr viel, eigentlich mehr als je zuvor. Wie heißt es so schön? Selbständige arbeiten immer selbst und ständig. Es macht mir unglaublich viel Spaß, sonst würde ich es nicht machen, aber ich versuche auch das Private nicht ganz

außer Acht zu lassen. Meine Familie und ich fahren gerne mit dem Geländewagen in Gegenden, wo man mit normalen Autos und selbst zu Fuß nicht hinkommt. Das ist ein Hobby von mir. Daher bin ich auch Mitglied in einem Off-Road-Club.

Darüber hinaus habe ich den Arbeitskreis Burg Wersau mit gegründet. Das ist eine Burg bei uns in der Nähe. Sie war um das Jahr 1100 eine der wichtigsten Burgen im Rhein-Neckar-Kreis. Dort wurde auch die Gründungsurkunde für die Universität Heidelberg übergeben. Wir haben einen Arbeitskreis gebildet und graben sie jetzt zusammen mit den Landesdenkmalbehörden aus. Wir sind fast jedes Wochenende da draußen. Jeder bringt sich ein, wie er kann. Bei Festivitäten treten wir gewandert auf und lassen das Lagerleben aufleben. Es gibt viele Dinge, die mich interessieren: mit Freunden am Lagerfeuer zu grillen, Reisen und Urlaube. Die Arbeit und das Private sind mir gleich wichtig. Mir bleiben kaum Ruhephasen, aber da ich alles mit Freude mache, klappt es sehr gut.

Mit wem würden Sie denn, außerhalb der Finanzwelt gerne einmal essen gehen? Und was wäre dort Ihr Thema?

Vielleicht Leah Remini. Nein, im Ernst: Es gibt keinen Wunschkandidaten. Vor einigen Monaten hatte ich das große Vergnügen, Norbert Blüm zu treffen. Dabei durfte ich einen wunderbaren Menschen kennenlernen, dessen Lebenswerk sonst nur auf einen einzigen Satz reduziert wird.

Dieser Mensch setzt sich stark für Bedürftige ein, zum Beispiel im Rahmen der Kindernothilfe. Er ist in den Krisengebieten dieser Welt unterwegs, unmittelbar nachdem die letzten Bomben gefallen sind, und baut vor Ort Hilfslager auf. Ein Mensch mit sehr hohen Moralvorstellungen. Diese Begegnungen mit Menschen der Zeitgeschichte oder manchmal auch mit ganz einfachen Menschen, faszinieren mich sehr und geben mir ganz viel. Wenn man hinter die Fassade schaut, lernt man Menschen manchmal von einer ganz anderen Seite kennen. Deshalb kann ich gar nicht sagen, mit wem ich unbedingt gerne einmal essen gehen würde. Ich freue mich über jeden, dem ich begegne und von dem ich etwas lernen kann.

Ich freue mich über jeden, dem ich begegne und von dem ich etwas lernen kann.

Worauf sind Sie denn richtig stolz?

Auf meine Familie. Da herrscht eine wunderbare Harmonie. Ich bin stolz, dass wir uns so respektieren und lieben. Jeder weiß, wie schwierig es ist, eine Beziehung über so viele Jahre glücklich aufrecht zu erhalten. Ich bin auch stolz auf unseren Sohn, der ein wunderbarer Junge geworden ist. Ebenso wie auf meine Freunde. Es funktioniert jetzt schon so viele Jahre so gut. Das alles macht mich sehr stolz.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Ich habe grundsätzlich Verständnis dafür, wenn jemand einen Fehler macht. Es sei denn, jemand fügt jemand anderem wesentlich Schaden zu, ganz gleich, ob finanzieller, menschlicher oder körperlicher Natur. Versehen können immer passieren. Man tut unbedachte Dinge, kommt zu spät oder verletzt jemand anderen, obwohl man es eigentlich gar nicht wollte. Das sind Dinge, die ich verzeihlich finde. Ich bin überhaupt kein nachtragender Mensch, ganz im Gegenteil. Ich habe nur kein Verständnis für absichtlich begangene Taten.

Wie lautet denn Ihr Lebensmotto? Haben Sie eins?

Ich habe kein richtiges Lebensmotto. Aber es gibt einen Satz, der mich schon seit vielen Jahren begleitet und in dem ich mich immer wiederfinde: »Niemandes Herr, niemandes Knecht, so lebt's sich recht. Die Hand dem Freund, die Faust dem Feind, dem Schwachen zum Schutz, dem Starken zum Trutz. So wird's gehalten, Gott möge es walten.« Damit fühle ich mich ganz wohl. »Niemandes Herr« heißt, ich möchte über niemanden bestimmen, aber auch von niemandem bestimmt werden. Ich möchte frei entscheiden, was ich tue. »Die Hand dem Freund, die Faust dem Feind« bedeutet, für die Freunde da zu sein, aber dem, der mich angreift, Paroli zu bieten und nicht die andere Backe hinzuhalten. »Dem Schwachen zum Schutz«, entspricht am ehesten meinem Lebensmotto. Wobei es schon sehr pathetisch klingt.

Ansonsten genieße ich das Leben und erfreue mich an vielen Dingen. Ich bin neugierig und versuche in allem, auch im Negativen, das Gute und Positive zu sehen. Dinge, die im ersten Moment negativ wirken, bekommen nach einiger Zeit Ihren Sinn und mir wird der Grund klar. Manchmal dauert es Stunden, manchmal Jahre, bis man

verstanden hat, warum es gut war, dass es so gelaufen ist. Das muss man annehmen und sich darauf einlassen. Mein Freund Harald sagt immer »das Glück anfüttern«. Man muss dem Glück immer eine Chance geben, sich zu zeigen. Man muss es immer wieder probieren, aber nicht zu verbissen. Klar sollte man sein Ziel verfolgen, aber nicht um jeden Preis. Wenn man es erzwingen muss, dann geht es meistens schief. Der entspanntere Weg ist in der Regel erfolgreicher.

Thema Glück: Macht Geld glücklich?

Es heißt immer so schön: »Geld allein macht nicht glücklich.« Wobei das Wort »allein« dabei ganz wichtig ist. Klar macht Geld allein nicht glücklich, aber ich habe noch niemanden kennengelernt, der gerne weniger Geld hätte. Geld hilft, nicht hungern oder frieren zu müssen. Es

deckt meine Grundbedürfnisse. In diesem Sinne kann Geld schon glücklich machen, zumindest zum Teil. Geld ist aber sicher nicht die Quelle alleinigen Glücks. Da gehören ganz viele andere Dinge dazu, aber eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit macht sicherlich glücklich. Keine Schulden zu haben, bedeutet Freiheit. Daher ergibt es Sinn, einen gewissen Vermögensaufbau zu betreiben. Es ersetzt aber weder Gesundheit, noch Freundschaft, noch Liebe.

Auch an der Börse gibt es immer wieder Phasen, in denen es finanziell besser und schlechter läuft. Ich kann nicht behaupten, dass ich in den Phasen, in denen es finanziell besonders gut lief, ein glücklicherer Mensch war. Es ist wichtiger, Zeit zu haben, um die schönen Dinge des Lebens zu genießen. Eine Mittagspause lang im Park in der Sonne zu sitzen oder einen Waldspaziergang zu machen, erzeugt Glücksmomente. Dabei spielt Geld keine Rolle.

Was wollten Sie als Kind werden?

Mit 17 Jahren etwa wurde das Thema Börsenmakler aktuell. Als Kind wollte ich LKW-Fahrer werden. Ich hörte damals sehr gerne Countrymusik und habe von der großen Freiheit geträumt. Diese romantische, verklärte Welt des Truckerlebens hat mich fasziniert. Auch wenn es dann anders gekommen ist, durfte ich diese Kameradschaft und dieses romantische Cowboyleben später beim Motorradfahren kennen lernen.

Es ist wichtiger, Zeit zu haben, um die schönen Dinge des Lebens zu genießen.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Ich lese gerade das Buch von Norbert Blüm *Arbeit muss sich wieder lohnen*.

Wo wollen Sie leben, wenn Sie sich mal zur Ruhe setzen?

In dem Ort, in dem ich groß geworden bin und heute immer noch lebe.

Die wichtigsten Tipps

Gibt es Finanzseiten im Internet, die Ihnen gut gefallen und auf die Sie immer wieder gucken?

Ich schaue natürlich auf meine eigene Seite www.cashkurs.com. Aber auch die Website von www.boerse-go.de finde ich sehr informativ. Da hole ich mir immer sehr viele Anregungen. Besonders interessant finde ich hier die sehr unterschiedlichen Sichtweisen, besonders wenn es um die Charttechnik und die Marktentwicklung geht. Ganz unterschiedliche Analysten vertreten dort ihre Gedankenmodelle, Marktphilosophien und Einschätzungen, die sich zum Teil auch widersprechen können. Mir helfen diese verschiedenen Meinungen dabei, meine eigenen Analysen kritisch zu hinterfragen, denn es gibt ja nicht nur die eine Wahrheit, sondern viele Wahrscheinlichkeiten. Es dient mir sozusagen als Netz mit doppeltem Boden. Dafür ist diese Seite sehr gut geeignet.

Welches Börsenbuch sollte jeder Anleger gelesen haben?

Es gibt so viele Bücher, aber keins in dem wirklich alle Weisheiten zusammengefasst wären. Natürlich würde ich jedem Leser meine eigenen Bücher empfehlen, aber wer würde das nicht sagen? Folker Hellmeyers Buch *Endlich Klartext* hat mich sehr fasziniert, weil dort wirklich sehr viele Hintergründe aufgearbeitet werden. Das Thema »gefälschte Statistiken« beispielsweise wird sehr gut dargestellt. Darüber hinaus hat mir das Buch von Robert Prechter *Besiege den Crash* sehr gut gefallen. Prechter hat die großen Zyklen sehr gut erkannt und beschrieben. André Kostolanys Bücher sind immer wieder lesenswert und geben dem Leser einen guten Einblick in die Börsenwelt.

Worin bestehen die größten Fehler, die Anleger im Allgemeinen machen?

Das habe ich bereits beantwortet.

Was wäre der wichtigste Rat, den Sie einem Investment-Laien mitgeben würden?

Einsteiger sollten möglichst viel lesen und sich vor allem immer ihre eigene Meinung bilden. Man sollte alles kritisch hinterfragen und grundsätzlich nichts für bare Münze nehmen. Hier ist mein wichtigster Satz für Anleger: »An den Märkten kochen alle nur mit Wasser und manche

mit erschreckend wenig.« Interessanterweise trifft dieser Satz oft auf Leute zu, die es eigentlich wissen müssten. Schaut man dort hinter die Kulissen, kann man nur die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.

Oberste Regel ist es also, zuzuhören und zu versuchen alles aufzunehmen, aber immer wieder den eigenen gesunden Menschenverstand zu Rate zu ziehen und abzugleichen. Überhaupt sollten Anleger mehr auf ihren Bauch hören. Dabei sollte sich jeder die Frage stellen, wo die Information herkommt und wer welche Interessen vertritt. Das ist überhaupt die entscheidende Frage an den Märkten: »Cui bono?«, also »Wem nützt es?«

Leider braucht es viele Jahre, bis man wirklich alles durchschaut. Aber diese kritische Sicht auf die Dinge, die sollte man sich unbedingt bewahren.

Haben Sie einen zeitlosen Tipp für alle Anleger?

Ich würde auf dividendenstarke Aktientitel setzen. Die Dividendenzahlung wird leider immer unterschätzt. Zahlt ein Unternehmen beispielsweise 3 bis 4 Prozent Dividende pro Jahr, was dem Durchschnitt der im DAX gelisteten Unternehmen entspricht, erzielt man auf zehn Jahre gesehen allein aufgrund der Dividende einen Gewinnzuwachs von 30 bis 40 Prozent. Um so viel muss eine dividendenlose Aktie erst einmal steigen um gleichzuziehen. Außerdem spricht eine dauerhafte Dividende in der Regel auch für ein gesundes Unternehmen. Man kann also von einer weiteren positiven Kursentwicklung ausgehen. Daher würde ich stabile Dividentitel immer ganz vorne

Man sollte alles kritisch hinterfragen und grundsätzlich nichts für bare Münze nehmen.

mit in meine Überlegungen einbeziehen. Das ist mein zeitloser Tipp für alle Anleger.

Abschlussfragen

Welche Märkte und Branchen haben Ihrer Meinung nach in den kommenden zwei Jahren das größte Potenzial?

Das ist nicht so einfach. Wie gesagt, in meinem Börsenbrief *Cashkurs*Trends* versuchen wir Trends herauszufiltern, bevor sie an den Märkten gespielt werden. Mit dem Thema »seltene Erden« waren wir beispielsweise damals die ersten und ein dreiviertel Jahr später stand es in jeder Apothekenzeitschrift. Aber auch der Medizinbereich zählt immer noch zu meinen Favoriten. Die Menschen werden immer älter. Ein Megamarkt ist beispielsweise das Thema Diabetes. Zur Bekämpfung von Diabetes gehören die Diabetesmedikation, die Gerätschaften, die Insulinpumpen und so weiter. Das ist ein ganz spannendes Thema. Einer der Megatrends der nächsten Jahre heißt Ernährung. Das heißt aber nicht, dass man auf Weizen, Mais oder andere Grundnahrungsmittel spekulieren sollte, sondern auf die Unternehmen, die von diesem Trend profitieren wie beispielsweise im Landmaschinenbau »John Deere« oder im Düngemittelbereich »Kali&Salz«. Darüber hinaus kann man sich über Aktien an Unternehmen beteiligen, die Äcker betreiben. Das bringt die Entwicklung der Landwirtschaft voran und man kann davon profitieren, ohne auf Grundnahrungsmittel zu spekulieren. Doch hier ist besondere Vorsicht geboten, sich diese Unternehmen und ihre Philosophie genau anzusehen. Das sogenannte »Landgrabbing« in der dritten Welt hat furchtbare Folgen und muss dringend reguliert werden. An solchen negativen Geschäften will ich kein Geld verdienen.

Interessant ist auch der Megatrend Wasser.

Interessant ist auch der Megatrend Wasser. Dazu gehören die Bereiche Trinkwasseraufbereitung und Trinkwasserversorgung. Im Energiebereich wird die Wasserstofftechnologie ganz vorne mitspielen.

Bei den erneuerbaren Energien gibt es im Moment leider keine sinnvollen Investments, sondern eher eine starke Konsolidierungswelle. Intelligente Stromnetze, smart grids, werden hier das Megathema der nächsten Jahre sein. ABB befindet sich da in der ersten Liga. Die

Firma Siemens zum Beispiel spielt in ganz vielen dieser Megatrends vorne mit. Da tut sich noch einiges.

Wenn Sie den Weg noch einmal gehen würden, würden Sie etwas ändern oder ihn genauso gehen?

Wenn ich die Phasen ausgelassen hätte, in denen ich mich unwohl gefühlt habe, wäre ich heute nicht da, wo ich jetzt bin. Denn alles braucht seine Zeit. Auch die negativen Erlebnisse waren notwendig, um die schönen Dinge im Leben schätzen zu können. Nein, ich glaube, ich würde überhaupt nichts anders machen. Ich würde es genauso wieder machen.

Wem würden Sie gern mal die Meinung sagen?

Da fällt mir niemand ein, weil ich allen meine Meinung sage, wenn ich es für notwendig erachte. Gott sei Dank treffe ich in den verschiedensten Fernsehsendungen immer wieder auf die entscheidenden Leute. Ansonsten äußere ich mich auch ganz offen in meinen Kolumnen, in Interviews oder meinem eigenen Blog. Ich spreche die jeweiligen Personen dort direkt an, auch wenn sie es vielleicht nicht immer hören wollen. Das Feedback darauf zeigt mir aber, dass es recht häufig beim Adressaten ankommt. Dabei ist es mir wichtig, in der Sache gerne provokativ und auch hart zu argumentieren, aber immer den Respekt vor dem Menschen gegenüber zu wahren, ganz egal wie unterschiedlich die Meinungen sind. Das erwarte ich auch von den anderen.

Bei welcher Frage, die Ihnen regelmäßig gestellt wird, stellen sich bei Ihnen die Nackenhaare auf?

»Wie steht der DAX zum Jahresende?« Bei dieser Frage werde ich nie verstehen, warum Menschen darauf antworten, denn es ist vollkommen unseriös. Ich weiß doch nicht mal, wo der DAX in zwei Wochen steht. Wie soll ich dann am Jahresanfang eine seriöse Prognose für das Ende des Jahres abgeben? Wir können nur Wahrscheinlichkeiten abschätzen. Banken geben regelmäßig zum Jahresanfang ihre Prognose ab. Komischerweise ist dieser Wert immer um einige Prozentpunkte höher als der am Jahresanfang. Dies lässt sich leicht erklären: Würde der Chefvolkswirt der Deutschen Bank einen erwarteten Rückgang der Aktien von 5 bis 10 Prozent auf Jahressicht verkün-

den, würden seine Mitarbeiter keinen Investmentfonds mehr an den Mann bringen. Er würde seinen Leuten damit einen Bärendienst erweisen. Also werden sie in aller Regel einen höheren Erwartungswert angeben. Sollte sich dies einmal ändern, können sie von einer bevorstehenden Katastrophe ausgehen.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Müller.